

Predigt für einen Sonntag in der Trinitatiszeit (16.)

Lied vor der Predigt ELKG 107, 2

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

Der Text, der der Predigt zugrunde liegt, steht in den Klageliedern des Jeremia im 3. Kapitel.

- 22 Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende,**
- 23 sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.**
- 24 Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen.**
- 25 Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harrt, und dem Menschen, der nach ihm fragt.**
- 26 Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen.**
- 31 Denn der Herr verstößt nicht ewig;**
- 32 sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.**

Lasst uns beten: Gott, heiliger Geist, öffne unsere Herzen, dass wir mitten in den Sorgen unseres Alltags dich hören, der uns leitet in Treue und Barmherzigkeit. Durch Jesus Christus, unsern Herrn.

Gemeinde: Amen.

Diese Worte lesen sich wie ein schönes Stück Liturgie in einem fröhlich - festlichen Gottesdienst. Das sind sie aber nicht. Sie stehen im Zentrum der Klagelieder Jeremias. Mitten in einem Meer aus Klage und Weinen. Mitten in der Verzweiflung über verlorene Träume und schreiendes Unrecht. Diese Worte stammen aus der Zeit, als der Süden des Heiligen Landes, Juda, vom Feind besetzt und die Bewohner nach Babylon verschleppt worden waren. Zurück blieben Trümmer. Zerstört sind die Hauptstadt Jerusalem und der Tempel, die Wohnung Gottes. Zerstört sind nicht nur Mauern, sondern

auch die Identität des ganzen Gottesvolkes. In diesen Trümmern erklingen die Klagelieder des Jeremia.

Zweieinhalb Jahrtausende später ist die Welt noch immer oder immer wieder voller Trümmer. Wer den Krieg miterlebt hat, wird eine Ahnung davon haben, wie Niederlage und Zerstörung, Vertreibung und das himmelschreiende Unrecht im Namen des eigenen Volkes den Menschen zugesetzt haben.

In einer solchen Situation war da ein Mensch in der Lage zu notieren: „**Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sie ist alle Morgen neu. Und deine Treue ist groß.**“ Was hier erklingt, ist das „Trotzdem“ des Glaubens an die Treue Gottes. Es speist sich nicht aus dem momentanen Erleben und der unmittelbaren Erfahrung. Vielmehr hält es trotzig und mutig daran fest, dass auch noch in der notvollsten Erfahrung Gott barmherzig an uns festhält.

Fast wirkt es vermessen, das Leid nach Krieg und Zerstörung mit uns in Verbindung zu bringen. Wir Mitteleuropäer gehören ohne Frage zu den Menschen, denen es gut geht. Und doch bedeutet unser materieller Wohlstand noch lange kein unbeschwertes Glück. Scheitern und Enttäuschung, Versagen und Verzweiflung brechen auch in unser Leben ein: Menschen, die wir lieben, sterben; Beziehungen, die uns einmal Kraft gegeben haben, werden zur Last; Erwartungen und Hoffnungen für unsere Zukunft zerbrechen. Die auf dem Kopf stehende Alterspyramide und drohende Armut, machen uns Sorgen. Krieg, Terror, Bombenattentate, Unfälle, Überschwemmungen, Erdbeben, Sturm- und Flutkatastrophen, tausende Hungertote täglich machen uns ratlos. Hilflose Politiker und eine globalisierte Wirtschaft, die Kultur und Moral aushöhlt, machen uns Angst. Die Welt ist voller Einsamkeit, Unzufriedenheit, Selbstvorwürfe, Schuld und Flucht.

Wie viele von uns gehen abends mit Sorgen zu Bett, liegen nachts grübelnd und stehen am Morgen mit Sorgen wieder auf? Es gibt auch bei uns genug Anlässe zum Anstimmen von Klageliedern.

Damals gab es einen, der die Klage unterbrach. Mitten im Meer der Klagen klingen diese Sätze auf einmal sehr fremd. Es ist, als gebe sich der Beter einen Ruck. So als würde er sagen: Stopp mal! Warum starre ich immer und immer wieder nur auf das Belastende? Mache ich es dadurch nicht nur noch schlimmer? Und ist die Klage wirklich alles, was es zu sagen gibt? Ohne dass sich die Situation verändert hätte, wendet er seine Gedanken auf einmal in eine andere Richtung.

Und dann klingen diese Sätze durch die Dunkelheit: ... „**der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen.**“

Diese Sätze stehen in der Mitte des Buches der Klagelieder. Der Blick auf die Treue Gottes steht im Zentrum. Das ist kein Zufall. Es ist Programm. Es drückt aus, dass die entscheidende Aussage über das Leben nicht die Erfahrung von Glück oder Leid ist. Das Entscheidende ist das Ja Gottes, mit dem er seine Auserwählten hindurch trägt. Hier könnte der Verdacht aufkommen, der Fromme verdrängt das Dunkel und flieht aus der Realität. Aber das Gegenteil ist der Fall. Es geht nicht um Vertröstung, wo es trostlos ist, sondern um Befähigung zum festen Stand, wo alles zerbröselt. „**Der Herr ist freundlich. Er verstößt nicht ewig; er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.**“ Noch im Untergang gibt es Perspektive. Weil es diesen Gott gibt.

Nach menschlichem Ermessen ist die Zukunft finster. Aber es leuchtet ein Licht, das durch diese Verse strahlt, ein unzerstörbares Licht. Der Glaube nimmt es wahr, das Vertrauen auf die Treue Gottes.

Der Beter in den Trümmern ist ein starkes Bild der Hoffnung. Auch wenn wir lange nichts von Gott sehen: Er ist nicht weit weg, sondern in unserer Nähe. Auch wenn es uns dreckig geht: „**seine Barmherzigkeit ... ist alle Morgen neu.**“ Jeden Morgen. Wenn die Sonne wieder aufgeht, wenn die Vögel erwachen, wenn wir die Augen auf tun und leben, vielleicht sogar gesund sind, wenn es noch einen Menschen gibt, der uns gut tut, wenn ein freundliches Wort oder ein guter Blick uns begegnen. Dann sind das Hinweise auf Gottes Nähe. Wir haben ja nicht nur Essen, sondern auch noch Essen, das schmeckt, ein Dach über dem Kopf und eine Heizung und Kleidung für den Winter... Es müsste uns nicht verschlossen sein, dass Gottes Barmherzigkeit jeden Morgen neu ist. Dass Gott das Leben will. Und dass er jeden Tag, sei er auch noch so düster, mit dem Leben segnet.

Der Gott, an den wir Christen glauben, will das Leben. Nicht einmal vor der Absolutheit des Todes bleibt er stehen. Selbst diese letzte Grenze überwindet Gott. In Jesus Christus durchbricht er die Endgültigkeit des Todes. Im Gespräch mit Maria im Evangelium (*Johannes 11, Auferweckung des Lazarus*) sagt Jesus, dass Menschen, die Gott ver-

trauen, nicht einmal im Tod von ihm verlassen werden. Und wenn Gott im Tod noch am Leben festhält, so doch erst recht jetzt, wo wir doch offensichtlich noch leben.

Jeremia hat in seinen Klageliedern an dieser Stelle den Blick von dem abgewandt, was zu beklagen ist. Er hat über die Lasten und Schrecken hinausgeblickt. Glückliche, wer mit den Augen des Glaubens sieht, dass Gott uns in keiner Lebensphase allein lässt. **"Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß."**

Sicher, es braucht oft sehr viel Geduld, bevor uns klar wird: Gott hat uns nicht verlassen. Und oft sehen wir es erst im Rückblick. Aber dass wir es sehen werden, das ist seine Zusage der Treue Gottes an uns. Es lohnt sich diese Treue im Blick zu behalten und den Blick immer wieder auf sie zu lenken. Und es hilft, wenn wir uns dabei in der Gemeinschaft anderer Christen tragen lassen.

Es gibt Menschen, die mit uns glauben und hoffen; wir sind uns gegenseitig Hilfe auf dem Weg mit Gott. Hier in unserer Kirche haben wir ohne großes Aufsehen einen Ort, an dem mitten im Dunkel das Licht Gottes leuchtet. Unser Glaube ist das Auge, das dieses Licht sehen kann. So bleibt die Hoffnung am Leben. Die Hoffnung auf unsern Herrn, der uns nicht verlassen hat und nicht verlassen wird, weil er uns treu ist.

Amen

Kanzelsegen:	Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Predigtlied: Auf meinen lieben Gott, ELKG 289, 1-5

Verfasser: P. Christian Hildebrandt

Gruberstr. 30

64289 Darmstadt

Tel: 0 61 51 / 71 72 00

Fax: 0 61 51 / 9 76 90 33

e-mail: Darmstadt@selk.de